



Die „Zeitbilder“ erscheinen wöchentlich als Unterhaltungsbeilage zu einer großen Anzahl abonnerter Zeitungen in allen Teilen Deutschlands.

Insertionspreis: die 5gepaltene Nonpareilzeile M. 1.50, bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.

Idealisten.

Wir irren und suchen durch Qualen und Not
 Nach Arbeit und Ehre, doch öfter nach — Brot.
 Wir tragen im Herzen ein heiligstes Gut —
 Verfechten's, bezahlen's mit unserm Blut.
 Wir leben und leiden für eine Idee —
 Verderben und sterben im Alltagsweh.



Die Rivalinnen.

Roman von E. Labarriere.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Bei den Nachrichten von den ersten unglücklichen Schlachten wurde Bignecourt in Verteidigungszustand gesetzt. Die schönen Alleen von Kastanienbäumen und Linden, der hundertjährige Stolz der Stadt, wurden gefällt, auf den Wällen die alten Kanonen aus dem Zeughaus aufgeföhren. Ueberall sah man Schanzkörbe mit Faschinen, Erdwälle und Batterien. Die Kirche war in ein Proviant-Magazin umgewandelt, man haute Kasematten, in der Voraussicht einer Beschießung.



König Victor Emanuel III.

„Das sind einfache Vorsichtsmaßregeln“, antwortete der kommandierende General auf die ängstlichen Fragen der Frau d'Orlanges.

Aber bald sah man ein, daß die einfachen Vorsichtsmaßregeln eine absolute Notwendigkeit waren. Eine schlimme Nachricht jagte die andere. Die Niederlage bei Weißenburg, Spichern, die Schlachten bei Metz, die Einschließung Straßburgs, das schon halb zerstört sein sollte, endlich, daß der Feind im Vormarsch auf Paris begriffen sei. Man versicherte, daß die Armee Mac-Mahons Chalon's verlassen habe und auf Mezières marschiere. Bignecourt lag in dieser Müchzugslinie. Man wartete von Stunde zu Stunde darauf, die französischen Bataillone erscheinen zu sehen — oder auch die deutschen Mannen. Am Morgen des 31. August nach Erhalt einer Depesche, welche die Ueberrumpelung von Beaumont anzeigte, zögerte Thibault nicht länger. Er hatte schon zu Anfang des Monats, durch die Wendung der Ereignisse beunruhigt, an eine Verwandte, eine Tante mütterlicherseits, geschrieben, welche in Tulle wohnte, und angefragt, ob sie gegebenenfalls geneigt sei, Frau d'Orlanges und ihre Tochter bei sich aufzunehmen. Die soeben eingetroffene Antwort lautete bejahend. Tante Aurora erklärte sich mit dem größten Vergnügen bereit, die ganze Familie bei sich zu empfangen.

„Mein liebes Kind“, sagte Thibault zu Luise, „Du wirst Deine Koffer packen und sobald als möglich mit Charlotte abreisen. Du begreiffst, daß ich Euch Beide nicht den Gefahren einer Belagerung aussetzen will, die jetzt mehr als gewiß ist. Die Bahnroute nach dem Norden ist noch offen, benutze dieselbe. Lisbeth wird Euch begleiten.“

Dieser Vorschlag war ganz nach Luise's Sinn. Nicht als ob sie Furcht gehabt hätte, aber

der Gedanke einer Belagerung erweckte in ihr unangenehme Vorstellungen: Das gemeinsame Leben in den Kasematten, inmitten einer Menge Leute, die mehr oder minder grob, mehr oder minder unsauber, der Verzicht auf jedwede Bequemlichkeit, vielleicht sogar Mangel an Nahrung. Sie dachte an Hunde-Fricassee, an Käsen, die man als Hasen servierte, ja selbst an Ratten, die man aus ihren Löchern gezogen, um sie zuzubereiten. Fui, wie ekelhaft! Nichts desto weniger schien es ihr angebracht, ein wenig Widerstand zu zeigen.

„Reisen? Und Du?“
 „Ich, ich bleibe auf meinem Posten. Die Pflichten des Richters und diejenigen des Soldaten gleichen sich.“

„Dann bleibe auch ich! Ich will, hörst Du, ich will es.“

Wie herzzerreißend gestaltete sich der Abschied, wie heiß waren die Küsse, die sie bis zum letzten Augenblick austauschten, wie krampfhaft der Händedruck, wie stürmisch die letzte Umarmung! Dann ertönte der schrille Pfiff der Lokomotive, das schwere Schnauben beim Ausstoßen des Dampfes, das Glockenzeichen, das traurig klang, wie die Stimme der Totenglocke.

Zwei Kinderärmchen streckten sich aus, ein feines singendes Stimmchen klingt in das Rauseln der Räder, ein freudig gerufenes Adieu! ein Taichentuch weht aus dem Wagenfenster und nimmt sich aus wie der Flügel eines Schneehulnes, das vom Sturm davongetragen wird. Dann ist alles vorbei!

Der Zug fliegt mit vollem Dampfe dahin. Noch sieht er, wie das weiße Taichentuch sich bewegt, jetzt verschwindet auch dieses, und alles ist öde und leer. Man hört auf dem einsamen, verlassenem Perron nichts als die rauhen Kommando-



worte eines Offiziers, der eine Abteilung Mobilgarden in einem Gebäude des Bahnhof ein-
ergeriert.

Fertig! — Legt an! — Feuer!

Und dann das Knacken der Hähne, welche auf den leeren Blindfegel niederzuschlugen.

* * *

Ob sie sich wohl wiedersehen werden?

V.

Nach der Schlacht von Sedan begünstigten sich die Deutschen damit, Vignecourt eingeklossen zu halten, da dasselbe erst Ende Dezember beschossen werden sollte. Die Verbindungen, hauptsächlich gegen die belgische Grenze blieben noch geraume Zeit frei. Thibault verzehrte sich vor Ungeduld in Erwartung eines Briefes, welcher jedoch nicht eintraf. Jedesmal wenn er auf den Steinplatten den Tritt Marrins, des Briefträgers, hörte, tief er ihm entgegen, mit der gleichen Frage auf den Lippen:

„Haben Sie heute etwas für mich?“

„Nichts, Herr d'Orlanges, heute nichts!“

Aber wie alles einmal eintrifft, das was man fürchtet sowohl, als was man wünscht, so traf endlich auch der sehnlichst erwartete Brief ein — mit vierzehn Tagen Verspätung.

Tulle, den 7. September 1870.

Liebster Raoul!

So wären wir denn glücklich nach einer sehr stürmischen Reise angelangt. Aufenthalt über Aufenthalt, halt auf freiem Felde, ein langsame Vorwärtstommen, das einen langweilte und nervös machte, mit einem Wort, zur Verzweiflung brachte. Aber wahrhaftig, ich will nicht darüber klagen, da es nun vorbei ist. Sie hatte den einen Vorzug, daß sie mich die Trauer über unsere Trennung etwas vergessen ließ, indem die Führung meiner kleinen Armee alle meine Gedanken in Anspruch nahm.

Wir fuhren über Paris, das sich — die Prophezeiung meines Vaters ist eingetroffen — in vollster Aufruhr befand. Auf allen Boulevards, die wir passierten, wimmelte es von Mobilgardern, die Blumensträuße an ihren Gewehren befestigt hatten. Überall Wagen mit Leuten, welche sangen oder vielmehr patriotische und andere Lieder brüllten.

Charlotte war außer sich vor Freude über den Lärm und die Lichter. Sie war nicht zu beruhigen. Nachdem wir am Bahnhof von Orleans angelangt waren, durften wir uns als gerettet ansehen. Das kleine Heer hat sich in schönster Ordnung eingeschifft. Dann sind wir gefahren, gefahren und haben geschlafen, geschlafen, geschlafen. Dabei vernahmen wir im Halbschlaf die Namen der Stationen und atmeten schon die Luft des Südens in vollen Zügen ein.

„Tulle! Tulle! Alles aussteigen!“

Wir stiegen aus. Ein alter Bedienter auf dem Bode eines alten Wagens mit einem alten Braunen, einer Schindmähre bespannt, erwarteten uns, nach Anordnung der Tante, auf dem Bahnhof. Tante Aurora, die arme Frau, war durch ein Sichtscheiden an das Haus gefesselt und vermochte nicht unfremd Triumpfeinzug beizuwohnen. Wir fuhren durch eine Menge schauerhaft gepflasterter Straßen, die noch schlechter beleuchtet waren, als die Straßen von Vignecourt. Nachdem der Wagen eine Brücke passiert hatte, befanden wir uns bei Deiner verehrten Verwandten. Sie empfing uns mit offenen Armen, so offen, als es ihr ein halbes Duzend Schawls, in die sie eingehüllt war, erlaubten. Denke Dir dazu eine Haube mit

schwarzen Spitzen und gelben Bändern und eine Sonnenbrille und Du wirst Dir Tante Aurora vorstellen können.

Du hattest sie mir als alt und nicht schön beschrieben, Du hast ihr geschmeichelt, denn sie sieht mit ihren sechzig Jahren wie eine Achtzigjährige aus. Dabei ist sie noch taub, was sie aber nicht eingestehen will, und was bei der Unterhaltung zu allerlei erheiternden Zwischenfällen führt.

Sie hat sich bemogen gefunden, ihren schönen Neffen — der schöne Neffe bist Du — für die ausgezeichnete Wahl, welche er in meiner Person getroffen hat, zu beglückwünschen. Muß man darüber erröten?

Von Tante Aurora erfuhr ich, daß sie ihren zweiten Stock — der erste ist für uns reserviert — an einen Artillerie-Leutnant vermietet hat, dessen Geschichte ich anhören mußte. Dieser Herr stand in New York einer bedeutenden Fabrik vor. — Als der Krieg ausbrach, verließ er alles, Fabrik und Braut, denn er stand auf dem Punkte sich zu verheiraten, um sich dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, das ihn als Kontrolleur an der Waffenfabrik oder als sonst etwas ähnliches hierher versetzte.



Graf Lanza,
Italienischer Botschafter in Berlin.

Tante Aurora findet das sehr schön, ich aber — beim Gedanken an seine kleine, verlassene Braut — sehr unglücklich.

Schlag 9 Uhr gingen wir zu Bett und ich schlief, als wollte ich das Verfallene in einer Nacht einholen. Ich träumte sogar von Dir. Heute morgen schreibe ich an meinem Fenster, wo ich die ganze Stadt vor Augen habe. Die Glocken läuten zum Morgengottesdienst, sie läuten so laut, so stark, daß der Ton bis nach Vignecourt dringen müßte, Dir meine Wünsche zu überbringen.

Plötzlich höre ich das Wiehern eines Pferdes. Ich sehe hinaus, es ist unser Leutnant, welcher zu Pferde steigt. Er sieht sehr gut aus, der Verlobte. Sollte ich mich zu sehr langweilen, so werde ich mir den Hof von ihm machen lassen. Du erlaubst es mir doch, nicht wahr? Ich werde von Deiner Erlaubnis nur im äußersten Notfall, wenn ich mir nicht anders zu helfen weiß, Gebrauch machen.

Nun hat mir dieses Pferd Charlotte aufgeweckt. Sei ruhig, mein Kind, ich komme gleich. Laß mir nur noch Zeit, Deinem Papa tausend

Küsse zuzusenden, ebenso viele dem teuren Präsidenten und unterzeichnen

Deine Dich liebende
Luije.

Der leichtfertige Ton des Briefes berührte Thibault schmerzhaft. Wie fand Ura die traurigen Mut, inmitten des blutigen Dramas, welches sie auseinandergerissen, so scherzen? Und diesen Spott über Tante Aurora, die gute Alte, welche Herz und Haus der unbekanntenen Nichte weit geöffnet hatte. Ah, das war unrecht, sehr unrecht!

Thibault empfand die ersten Zweifel, jene geheime Wunde, welche man jedem Mann, ja sich selbst verbergen möchte, und die dennoch immer weiter blutet und unaufhaltsam schmerzt. Den ganzen Tag behielt er den Brief bei sich und konnte es nicht über sich bringen, denselben Herrn Grenduret zu zeigen, endlich entschloß er sich, ihm denselben zu überbringen. Es trieb ihn, zu erfahren, was derselbe darüber dachte; vielleicht konnte das seine Gedanken beeinflussen. Herr Grenduret durchsah den Brief und gab ihn ohne ein Wort zurück. Sie hatten sich verstanden. Aber die ewige Schwäche der Liebe bestete noch vor der Gewißheit zurück.

„Das teure Kind“, sagte sich abwendend Thibault, da er sich durch den Blick des Präsidenten beengt fühlte, „laßt, um uns besser ihren Kummer zu verbergen.“

Bald darauf war die Stadt derart eingeschlossen, daß auch der Verkehr nach Belgien ganz unterbrochen war. Vignecourt war isoliert wie eine Insel. Nichtsdestoweniger traf noch ein zweiter Brief ein, der letzte. Dieser war im zärtlichsten Tone gehalten, voll hoher, schön ausgedrückter Gedanken, Klagen einer gewaltigsten von dem Teuersten entfernt gehaltenen Seele, ein Meisterwerk christlicher Rhetorik.

Aus der ersten, wenn auch ohne Vorwurf gehaltenen Antwort Thibaults hatte Frau d'Orlanges den Eindruck, den ihr erster Brief gemacht, richtig beurteilt; sie bot daher all ihre Kunst ihre weibliche Feinheit auf, denselben zu mildern, und das erreichte sie auch.

„Ich muß Dir sehr leichtsinnig erschienen sein“, schrieb sie, „sehr gleichgültig, sehr böse. Aber das bin ich nicht. Nur meine, durch all die Unruhen überreizten Nerven, nicht mein Herz, trugen die Schuld.“

„Es ist einmal so, es giebt Stunden, wo man so heftig leidet, daß man nicht mehr Herr seiner Worte ist, die Schmerzen betäuben einen, und das Uebermaß giebt sich in mehr oder minder geistreichen Spöttereien kund. Man glaubt dann eine solette Egoistin vor sich zu haben, während es nur eine arme, kranke verzweifelte Frau ist.“

Auf den beiden folgenden Seiten fand sich eine Lobrede auf Tante Aurora, die trotz ihrer kleinen Eigenheiten die beste Frau der Welt sei. Je mehr man sie kennen lerne, desto mehr müsse man ihren wahren Wert schätzen. Sie thue alles Mögliche, ihr ein angenehmes Leben zu bereiten, ja sie habe selbst mit ihren Gewohnheiten gebrochen, in dem sie die Zeit des Schlafengehens hinausgeschoben habe, um ihr die Sechenswürdigkeiten des Ortes zeigen zu können.

„Aber all diese Zerstreuungen“, schrieb sie weiter, „vermögen, das kannst Du mir glauben, auch nicht einen Augenblick meine Gedanken von Dir, teurer Raoul, abzulenken. Wie oft bereue ich es, daß ich nicht die Energie hatte, Dir ungehörig zu sein. Nein, ich hätte Dich nicht verlassen sollen. Ich empfinde, daß ich meine Pflichten treulos vergessen habe, und wäre nicht Charlotte — Süße Kleine! sie wird von Tag zu Tag artiger. Ihren 2½ Jahren zum Trotz fängt sie schon an, vernünftig zu werden.“

Von dem Artillerieoffizier fand sich nicht ein Wort im Briefe. Aber jeder andere, der weniger vertrauensvoll als Thibault gewesen wäre, hätte trotzdem geahnt, daß seine Persönlichkeit in dem nachfolgenden Abzug eine Rolle spielte:

„Man glaubt hier, daß Ihr nicht belagert werdet, da Signecourt gar keine strategische Bedeutung habe. Das tröstet mich einigermaßen. Es ist traurig genug, von Dir und meinem Vater getrennt zu sein. Es wäre schlimm, wenn man sich auch noch um Euch ängstigen müßte. Nichtsdestoweniger wird es für mich bis zur Beendigung dieses schrecklichen Krieges, bis zum Augenblick meiner glücklichen Rückkehr zu Euch kein Leben sein. Hier langweile ich mich zum Sterben.“

In Wahrheit langweilte sich Frau d'Orlanges ganz und gar nicht. Frauen wie sie, langweilen sich nie, wenn sie Gelegenheit haben, ihre Koketterie spielen zu lassen, und wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt haben. So hatte sich Frau d'Orlanges die Eroberung des Leutnants Burriot, in den Kopf gesetzt. Der Kampf schien hart zu werden, aber wie lohnte der Sieg! Eine Verlobte zur Verzweiflung bringen, einen ehrlichen Mann foltern, einen anderen vielleicht um seine Ehre bringen!!

Valentin Burriot kannte Tante Aurora schon lange. Er hatte bei ihr gewohnt, als man ihm nach seinem Schulabgang Tulle als Garnison angewies. Damals lebte er noch mit seiner Mutter, wenn auch nicht in glänzenden, so doch guten Verhältnissen. Eine finanzielle Katastrophe beehrte sie ihres kleinen Vermögens; Valentin, der nunmehr lediglich auf sein Gehalt angewiesen war, kam um seine Entlassung ein und nahm ein ihm von einem amerikanischen Ingenieur gemachtes Anerbieten an. Tante Aurora hatte immer eine Schwäche für den großen, etwas schroffen, aber guten und gefälligen Jungen gehabt und bedauerte seine Abreise lebhaft. „Wenn Sie jemals wieder hierher zurückkehren“, sagte sie zu ihm, „vergessen Sie nicht, daß ich auf Ihren Besuch warte.“

Nun war er nach sechs Jahren vollständig unverändert zurückgekehrt. Er hatte sich während dieser Zeit eine unabhängige Stellung erungen, seine Mutter war tot, und er hatte sich aus Dankbarkeit mit der Tochter seines Prinzipals verlobt.

Tante Aurora weinte fast, als sie diese Einzelheiten erzählte.

„Sehen Sie, meine teure Luise, das verjüngt mich um sechs Jahre, und in meinem Alter ist es eine schöne Sache, wieder jung zu werden. Herr Burriot hat seine alte Wohnung wieder genommen. Er bringt mir das Opfer, zweimal die Woche Mittags mein Gast zu sein. Ich hoffe, daß es Ihnen nicht unangenehm ist.“

Luise geruhte, sich hierüber sehr erfreut zu zeigen, Valentin desgleichen, obwohl er diese Diners zum Sterben langweilig fand, und das umso mehr, als Tante Aurora, um ihre Taubheit zu verbergen, in einem fort schwatzte. In Ermangelung anderer Themas wiederholte sie dieselben Erzählungen, dieselben Anekdoten in unabänderlicher Reihenfolge. Sie arbeitete wie eine Mühle, die in Lauf gesetzt.

In dem Feughaus kam man nicht zu sich selbst. Jeden Tag waren weite Ritte nach Souillac und Vagneux zu machen, wo sich die verschiedenen Werkhütten befanden. So passierte es Valentin häufig, daß er von Müdigkeit übermannt, Tante Aurora kaum hörte. Wenn Tante Aurora dies bemerkte, nahm sie es ihm niemals übel. „Gehen Sie doch schlafen!“ sagte sie lächelnd. „Sie fallen ja um vor Müdigkeit!“

Es that ihm das sehr leid und er suchte daher nach einem Vorwand, um von diesen Abendunterhaltungen loszukommen, als Frau d'Orlanges eintraf und mit ihr ein neues Leben begann.

Obwohl von Natur sehr lebhaft, war der Leutnant kein Freund der Frauen. Seine Jugend

war verhältnismäßig sehr ruhig verlaufen. Später, als er seine Mutter zu unterhalten hatte und die Sorge um seine Existenz ihn vollständig in Anspruch nahm, hatte er keine Lust mehr, Abenteuer nachzujagen. Jetzt war er mit seinen zwei- unddreißig Jahren mit einem Mädchen verlobt, welches er achtete, ohne es besonders zärtlich zu lieben; er fühlte sich schon im Hafen und gegen jeden Liebessturm geschützt.

Trotzdem konnte sich Valentin den Reizen Luises, ihrer Lebenswürdigkeiten nicht entschlagen, und bald zählte Frau d'Orlanges einen Verehrer mehr.

Die Sache spielte sich während der Mahlzeiten ab. Nach der ersten sagte der Leutnant:

„Oh, hm! Das ist bei Gott eine sehr lebenswürdige Dame, welche Tante Auroras Programm um eine anziehende Nummer bereichert.“

Nach Beendigung der zweiten Mahlzeit bestimmte er den Eindruck, den Frau d'Orlanges auf ihn gemacht hatte, dahin:

„Donnerwetter! — Wenn ich nur nicht verlobt wäre.“ Gelegentlich ließ er sich Luises Geschichte erzählen. 24 Jahre alt, fast vier Jahre verheiratet, gerade lang genug, um des ehelichen Lebens müde zu sein und nicht zu lange, um sich schon daran gewöhnt zu haben, daß man nicht auch einmal von fremden Platten naschen möchte. Ein budeliger Mann, der Richter! Das alles war vortrefflich.

Nach dem dritten Diner aber schwankte er nicht mehr.

„Was habe ich dabei zu riskieren? Meine Braut wird es niemals erfahren.“

Und damit begann das alte, ewig gleiche Spiel. Die heuchlerischen Senzer, die schmachtende Augensprache, der heimliche Händedruck, die bedeutungsvolle Betonung, die den unbedeutendsten Worten einen zärtlichen Sinn verleiht. Noch nie hatte sich Luise so gut unterhalten. Was kümmert es sie, daß es auf der Welt einen Menschen gab, der sich Präsident Grenduret nannte und ihr Vater war, und einen anderen Thibault d'Orlanges, dessen Namen sie trug. Was lag ihr daran, daß die Stadt, wo ihr Vater und ihr Mann eingeschlossen waren, von den Deutschen belagert wurde. — Und doch machte sie sich, wenn sie von einer verlorenen Schlacht oder von der Zerstörung einer Festung hörte, wegen ihrer Gleichgültigkeit Vorwürfe, aber das dauerte niemals lange.

Bigneourt hatte keine strategische Bedeutung und wird niemals beschossen werden.

Das genügte, ihr Gewissen zu beruhigen und das Spiel nahm seinen Fortgang. Aber bald fühlte Leutnant Burriot, daß es ihn ernstlich anfaßte und er versuchte, der Sache Halt zu gebieten.

Das wäre doch zu dumm von mir, mich ernsthaft in dieses kokette Frauchen zu verlieben“, dachte er bei sich. „Sie macht sich über mich lustig, das steht fest. Wenn sie mich weit genug gebracht haben wird, wird sie mich anlachen: „Am so schlimmer für sie, mein Herr. Es thut mir sehr leid, aber wer mit dem Feuer spielt, verbrennt sich. Ich trage keine Schuld daran. Auf Wiedersehen!“ Und sie hätte Recht, zum Kuckuck!“

Der Rückzug glich einer wilden Flucht. Frau d'Orlanges verschonte ihn nicht mit spöttischen Bemerkungen, sie schlug mit vollendeter Ironie einen mütterlichen Ton an, sprach immerfort von seiner Verlobten, die ihn jenseits des Ozeans erwartete, sie gab ihm den Spottnamen „der treue Ritter“ oder „der standhafte Leutnant“. Aber da sie selbst sich schon zu weit vorgewagt, da sie sich geschworen hatte, den „treuen Ritter“ zu einer Erklärung zu bringen, ging sie über das Ziel hinaus, sei es, daß sie sich fortreißen ließ, sei

es aus Unerfahrenheit in der Koketterie. Ihr Verfahren hatte eine doppelte Wirkung, nämlich einmal, daß Valentin sich über die Braut ärgerte, die man ihm ständig vorwarf. — Ah, Du glaubst, daß ich dies Hindernis nicht überwinden kann? Nun, ich werde es Dir beweisen, und sollte es mir den Hals kosten! — Dann, daß Valentin von seinem Rückzug zum Angriff überging. Er fand mit einem Mal den Mut des Wahnsinnigen, der mit geschlossenen Augen gegen die Kanonen und Bajonette stürmt. So kam es, daß eines Abends auf dem Kanapee — Tante Aurora hatte sich frühzeitig zurückgezogen, da sie sich nicht ganz wohl fühlte — Luise sich plötzlich von den Armen Valentins umschlossen fühlte. Sie stieß ihn mit allen Kräften zurück, ohne jedoch zu rufen. Aurora hatte sich noch nicht zur Ruhe begeben, man hörte sie in der oberen Etage hin- und hergehen. In der Küche sang Lisbeth ein altes Volkslied. Luise fühlte ihre Kräfte schwinden, der Leutnant zog sie näher und näher an sich —

„Mein Herr“, sagte Luise, nachdem sie sich wieder befreit hatte, „das war feig, was sie gethan haben. Das“ — Ein Schluchzen erlöschte ihre Stimme. Eintönig klang der Sang Lisbeths herauf, die eine neue Strophe angefangen hatte.

Währenddessen bombardierten die Deutschen Bigneourt; das Haus des Präsidenten Grenduret und dasjenige der Frau Florj wurden durch die Granaten fast vollständig zerstört, und nur mit Mühe konnte Thibault, mit Wunden bedeckt und mit einem gebrochenen Beine unter den Trümmern hervorgezogen werden.

Zwischen Valentin und Luise spielte keine Spur von Koketterie mehr, für den Augenblick wenigstens nicht. Sie liebten sich bis zum Wahnsinn, der Zwang, den sie sich anthun mußten, erhöhte nur ihre Liebe. Tante Aurora brachte sie außer sich durch ihren prüfenden Blick. Die kleine Charlotte betrachtete Luise nicht mehr als ihr Kind, das bishigen Muttergefühl, welches sie gehabt hatte, schwand tropfenweise dahin. Der Liebhaber tötete die Mutter.

So träumten die Liebenden ihren Liebestraum weiter, ohne daran zu denken, daß es ein Erwachen geben könnte, geben mußte. Der Waffenstillstand war unterzeichnet, der Friede mußte in kurzer Zeit folgen. Der Friede — — und was dann? —

An diesem Tage zog Luise Valentin in die Fenstervertiefung. „Der Friede wird sehr bald geschlossen werden“, sagte sie mit leiser Stimme. „Dein Dienst hier wird dann beendet sein. Was gedenkst Du dann zu thun?“

„Was ich thun werde“, antwortete Valentin langsam, „das hängt ganz von Dir ab, Luise.“



Karl Simrock
zum 100. Geburtstag am 28. August 1902.



Während einer Minute tauchten ihre Blicke in einander, sie würden bleich in dem Bewußtsein des Bedrohenden.

Dann stürzte Luise mit lautem Aufschrei in die sich ihr weit öffnenden Arme Valentins: „Dein! Auf ewig Dein!“

VI.

Sobald Thibault wieder im Stande war, auf seinen Füßen zu stehen, entschloß er sich, nach Tulle zu gehen, um seine Frau zu holen. Das Stillschweigen Luizens, welches ihm, nachdem die Verbindungen zwischen Bignecourt und der übrigen Welt wieder hergestellt waren, vollständig unerklärlich war, beunruhigte ihn und fügte zu seinen physischen auch noch moralische Schmerzen, welche weit intensiver und grausamer, als jene waren.

Mehrere Personen in der Stadt hatten schon, seit die Friedensunterhandlungen im Gange waren, Nachrichten von ihren Freunden und Verwandten erhalten, er allein nur erwartete noch einen Brief, irgend welche Nachricht, die ihn über die Abwesenenden unterrichtet hätte. In der ihm aufgezwingenen Mühe, auf das Sopha hingestreckt, verlor er sich in alle möglichen Vermutungen, von einem zum andern überbringend, ohne daß er gewagt hätte, bei einer länger zu verweilen. Der Arzt gebot ihm mit derselben Ruhe, mit der er einem armen Teufel Borbeugung und Braten verordnete, Ruhe und Gelassenheit.

„Mein lieber Herr“, sagte er ihm, „wollen Sie geheilt werden oder nicht? Wenn ja, dann muß ich um die größte Ruhe und das Beiseitelassen aller unnützen Aufregungen bitten. Beruhigen Sie sich zum Rudel. Wenn Ihrer Frau etwas zugestoßen wäre, wüßten Sie es schon längst. Die schlimmsten Nachrichten erfährt man immer am schnellsten. Wegen eines verloren gegangenen Briefes, einer Sage, die unter den obwaltenden Verhältnissen so erklärlich, machen Sie sich Sorgen, ohne an die Folgen zu denken. Man giebt sich alle erdenkliche Mühe mit Ihnen, man hütet Sie, wie ein Kind, und bums stellen Sie alles wieder in Frage. Das ist nicht recht von Ihnen. Versprechen Sie mir, hübsch artig zu sein, und in vierzehn Tagen kann ich Ihnen die Erlaubnis geben, abzureisen.“

„Ja, ja“, sagte seinerseits der Präsident Grenduret. „Seien Sie vernünftig, Thibault! Bedenken Sie, wie leicht es der Fall sein kann, daß, wenn Sie eben abgereist sind, ein Brief eintrifft — vielleicht Luise selbst. Sie werden sich alsdann in Ihrem miserablen Zustand auf der Suche nach der Frau befinden, die Sie zu Hause erwartet, und nun ihrerseits in Unruhe um Sie ist; beherzigen Sie das wohl. Ich kenne Luise. Sie würde sich nicht befinnen, Ihrem Beispiele zu folgen. Ich selbst hätte keine andere Wahl, als Euch beiden nachzulaufen.“

Der wackere Mann hütete sich wohl, hinzuzufügen, daß er vor innerer Unruhe fast verging und daß er, wäre die Verpflichtung, den Gerichtshof so rasch wie möglich wieder in Ordnung zu bringen, nicht gewesen, sich schon längst selbst auf den Weg gemacht hätte. Aber diese geheimen Gedanken thaten seiner Ueberredungskunst keinen Abbruch, und Thibault, der sich noch sehr schwach fühlte, gab nach und verschob die Ausführung seines Planes.

„Hören Sie, Herr Doktor! Wenn ich in vierzehn Tagen keine Nachricht erhalten habe, reise ich ab und kein Bedenken wird mich dann zurückhalten.“

„Gut, in vierzehn Tagen, keinen Tag früher.“

„Und auch keinen Tag später.“

Durch Zufall ging die Prophezeiung des Präsidenten Grenduret in Erfüllung. Den nächsten Tag schon kamen Nachrichten an, wenn auch nicht

in Form eines Briefes, so doch in der Person der alten Lisbeth, welche mit dem Schlag zwölf Uhr auf dem Bahnhof von Bignecourt ankam und die kleine Chariotte mitbrachte.

Fortsetzung folgt.

„Das Schibboleth der Agra“.

Eine Telefongeschichte von Karl Pauli.

Nachdruck verboten.

Jedes Haar auf meinem Kopfe sträubt sich, und ich habe sehr viele Haare natürlich, meine Kniee zitterten, meine Zähne schlugen heftig gegeneinander, — entsetzlich, schrecklich, fürchterlich, gräßlich, unerhört! Und so etwas anhören zu müssen und nicht helfen zu können, es war zum Wahnsinnigwerden!

Und wenn ich wenigstens noch wüßte, was das bedeutet: „Das Schibboleth der Agra!“ — Kann vielleicht

Ja so, ich vergesse ja ganz zu erzählen, was sich eigentlich zugetragen. Ich wollte an meinen Freund telefonieren und war zu diesem Zweck genötigt, ein Telefon zu benutzen. Ich trete also heran und klinge an.

„Der Amt Sieben!“ tönt es sofort.

„Bitte Amt Neun.“

„Drrrr tal tal tal ichid tad.“

„Der Kramtscht St—ren—t—t.“

„Wie?“

„Der Kramtscht St—speun.“

Unglaubliche Strauch dachte ich, aber es wird wohl Amt Neun sein. „Bitte, Achtundsechzigachtzehn!“

„Wu—mu—ju—lu—li—tata!“

„Was?“

„Wu—mu—ju—lu—li—tata—kuta!“

„Ich verstehe Sie nicht! Bitte verbinden Sie mich mit Acht—und—sech—zig—acht—zehn!“

„Wu—wa—lu—ta—schuh!“

„Es ist unmöglich! — Versuchen Sie mich denn nicht?“

„Mu trie vier Du—fen!“

„Aha, Dufen hat sie gesagt, das heißt gewiß „rufen“, denn das Fräulein hat gar keine Veranlassung, mir den eventuellen Witz von vier Dufen vorzuwerfen.

Tanwohl, ich habe richtig verstanden, da geht schon die Klinge, Drrrr, tad, tad, tad scht tad.

Ich drehe die Kurbel. Drrrr — ja, verbunden schein ich zu sein, aber es meldet sich niemand, nur ein wildes Tosen schlägt an mein Ohr. Ich drehe wieder.

— Da, mit einem Male ein gräßlicher Aufschrei!

„Am Gotteswillen, was geschieht da?“ Ich reiße den zweiten Hörer auch herunter und nehme ihn an's Ohr — ans andere natürlich — und muß so Zeuge einer entsetzlichen Scene sein, die sich blutig vor meinen hörenden Ohren abspielt. „Süße, Süße!“ höre ich ganz deutlich eine markerschütternde Stimme im Tone der höchsten Todesangst.

„Schweig, Glender.“ tönt ein rauhes Organ, „suche wenigstens so anständig wie möglich aus der Welt zu gehen, nachdem Du sie so lange mit Deinem Dasein besudelt!“

„Mach ein Ende!“ ruft eine dritte Stimme.

„Gnade, Erbarmen!“

„Halt Du Gnade gefasst? — Erbarmen gehabt? Kennst Du dieses Messer?“

„Thun Sie das Messer weg!“ schreie ich in das Telefon, aber sie hören mich nicht.

„Gnade!“ wimmert das Opfer.

„Sühne im Himmel!“

„Oder in der Hölle!“ ruft die dritte Stimme wieder.

„Gnade, Gnade, denkt an meine arme Frau — meine Kinder!“

„Denk an das Schibboleth der Agra!“ dröhnt es auf einmal mit furchtbarem Tone, und den Worten folgt ein Aufschrei, so gräßlich, so entsetzlich, so martervoll, daß mir das Mark in den Knochen geirrt. Entsetzt drücke ich die beiden Hörer, um mir die Ohren zuzubhalten, fester an den Kopf und stürze mit der Schnelligkeit eines Taufensinges davon. Natürlich reiße ich das Telefon von der Wand, verlege mich an beiden Ohren und erdroffele beinahe ein Kind, um dessen Hals sich der linke Leitungstrang geschlungen.

Ich stürze fort, fort, unaufgehalten zum Bahnhof Jannowitzbrücke, rufe dem Lokomotivführer „Königgräberstraße fünfundsünfzig“ zu und springe in den bereitstehenden Zug, der zwei Minuten früher abgeht, als mir einfällt, daß man mit der Stadtbahn gar nicht nach der Königgräberstraße fahren kann, und daß ich eigentlich eine Droschke bestellen wollte. In verzweifelter Ratlosigkeit steige ich auf dem nächsten Bahnhof aus. Ich eile auf die Straße hinunter, und dort legte sich meine Erregung soweit, daß ich einah, es wäre, wenn ich nach der Königgräberstraße fahren wollte,

vorteilhafter, nicht in einen Vierdehnbahnwagen zu steigen, welcher nach dem Köpenicker Thor fährt. Endlich gelangte ich an das Ziel meiner Wünsche. Schneller als das letzte Mal hinab, stiege ich die Treppe hinauf. Die Korridorthür steht offen — aha, die Mörder sind entflohen! Ich reiße die Thür auf, der Anblick, der sich mir bietet, läßt mich zurücktaumeln — ich sehe meinen Freund — ein Messer tief in der Brust — einer gebratenen Gans haltend, ganz gemüthlich mit seiner Frau bei Tisch sitzen.

„Was giebt's, was ist geschehen?“ rufen mir beide entgegen.

Ich will reden, es geht nicht. Mein Freund bringt Wein, seine Frau Sentspiritus. Ich trinke den Sentspiritus und rieche an dem Wein. Das bringt mich soweit zu mir, daß ich erzählen kann.

„Hier war es nicht,“ sagte mein Freund kopfschüttelnd.

„Dann war es vielleicht wo anders,“ bemerkt seine Frau, „Sie haben falschen Anschluß gehabt.“

„Falscher Anschluß — ja — das ist's!“ schreie ich, „die entsetzliche That ist geschehen, aber sie war falsch angegeschlossen!“

„Sie müssen sofort aufs Präsidium!“ ruft mein Freund.

„Ja, natürlich!“ antwortete ich. „Sagen Sie mal — wissen Sie nicht, was das bedeutet: Schibboleth der Agra?“

„So ziemlich,“ antwortete er, „Schibboleth ist ein Erkennungswort und Agra ein arabischer Stamm, der stirbt, wenn er liest.“

„Das weiß ich allein,“ antwortete ich und ging aufs Polizeipräsidium.

Wie ich durch die Charlottenstraße komme — auf der linken Seite gehen zwei Herren vor mir her, an einer Ecke trennen sie sich, und der eine ruft dem andern nach:

„Denk an das Schibboleth der Agra!“

Ich hatte ein Gefühl, als wäre ich von Eis und hundert Wiesel kiesen an meinem Körper herab. Die Stimme, die Betonung, er war's! Lautlos folgte ich ihm. Es ist ein großer, schlanker, elegant gekleideter Mann mit blondem traurem Haar und intelligentem Gesicht. Und dort — ein Glück kommt wirklich selten allein — erscheint zum Glück ein Polizeileutnant. Ich eile auf ihn zu.

„Das ist er, der dort!“

„Wer — was?“ fragte der Offizier.

„Der Mörder, der heute Mittag gegen 1 Uhr gemordet hat. Verhaften Sie ihn!“

Der Offizier machte ein ungläubiges Gesicht.

„Verhaften Sie ihn, ich besteho darauf!“ schrie ich. Er schreitet auf den Mörder zu und spricht höflich und leise einige Worte mit demselben.

Dieser staunt, schüttelt den Kopf, scheint sich aber fügen zu wollen.

Die beiden stiegen in eine Droschke — ich ebenfalls, komme aber etwas später an, da mein Kutscher nicht wußte, wo sich das Polizeipräsidium befand und mich nach dem Radetzkiplatz fuhr.

Als ich in das Vorzimmer trat, war der Kriminalkommissarius gerade bei der Frage:

„Wo waren Sie heute Mittag gegen 1 Uhr?“

„Zu Hause, mit ein paar Bekannten,“ antwortete mit erklühter Ruhe der Mörder.

„Und den einen hast Du ermordet, Glender,“ rief ich mit Donnerstimme, „und wenn ich Dich nicht sah, so hörte ich Dich, hörte Deine Opfer um Gnade flehen, — hörte, wie Ihr Euer Opfer ungarinet, hörte, wie Du ihm das Messer in die Brust bohrtest! Denk an das Schibboleth der Agra!“

„Hahahaha, hahaha —“ ein nicht endenwollendes Gelächter erschütterte die hohe Decke des Mörders.

„Wo haben Sie denn das gehört?“

„Durchs Telefon,“ donnerte ich ihn an, „ich hatte falschen Anschluß!“

„Den haben Sie noch!“ erwiderte er. „Ich bin der — Schauspieler Josef Tarnau, und die Worte: „Denk an das Schibboleth der Agra!“ kommen in einer Rolle vor, die ich studierte.“

„Aber,“ rief ich, „warum gaben Sie denn keine Antwort, als ich anlingelte?“

„Weil ich das gar nicht gehört habe; ich hatte um nicht fortwährend gestört zu werden, den Hörer abgenommen.“

„Ach so, hm ja!“ — ich wollte noch etwas sagen, aber der Beamte ließ mich nicht dazu kommen, sondern entlich uns. Bei dem Künftler entduldigte er sich höflich der Störung wegen, zu mir sagte er: „Und Sie können auch gehen!“

Ich ging. In meiner Niedergeschlagenheit wurde ich nur dadurch aufgerichtet, daß ich endlich erfahren würde, was „das Schibboleth der Agra“ für ein Ding sei. Ich konnte es kaum erwarten, bis ich die Frage an Tarnau stellen konnte, aber meine Hoffnung war eine vergebliche gewesen, er wußte es selbst nicht.

Das Honorar

von Albert Herrmann.

„Guten Tag, gnädigste Gräfin!“
Der blonde Herr lächelte höflich und mit galanter Devotion seinen Beslinderhut.

Die Angeredete, eine elegante hochgewachsene Schönheit, haarte den Begrüßenden befreundet an.

„Ich kenne Sie nicht, mein Herr.“
„Ich bin ein Vetter Ihres verstorbenen Gatten, Frau Gräfin. Also ein Frankenstein. Aber nur Frankenstein. Das „von“ lasse ich schon seit 10 Jahren fort. Einfach bürgerlich. Ich habe mich sozusagen durch eigenen Willen degradiert. Aber das Sprichwort heißt ja: Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. Ich bin es in meinen Augen schon durch meine Handlungsweise. Man kennt und haßt mich wegen meiner demokratischen Denkart.“

Die Gräfin, deren Antlitz schon einen weniger fremden Ausdruck angenommen hatte, lud Herrn Frankenstein mit einer Handbewegung ein, auf einer Promenadenbank neben ihr Platz zu nehmen.

Best sagte sie:
„Ich entführe mich jetzt Ihrer, Herr Graf von Frankenstein. Seien Sie mir willkommen!“
Und sie reichte ihm die mit einem grauen, eleganten Glace-Handschuh bekleidete Rechte.

Er beugte sich über diese glatte, grau leuchtende Hand und berührte das Leder leicht mit den Lippen.
„Und wie ist es Ihnen ergangen in den langen Jahren, in denen wir uns nicht gesehen, Herr Graf?“

Frankenstein lächelte eigenfremdlich, mit einer gewissen römischen Wehmüt:
„Sie werden wissen, Frau Gräfin, daß ich von meiner Familie ausgeschlossen, gemieden, sozusagen in Acht und Bann gehalten bin. Weil ich es mit dem Volke, den ganz gewöhnlichen Leuten halte. Ich bringe den Adelsstolz der Frankensteins in Mißkredit. Aber ich mache mir nichts daraus. Obwohl ich von meinen Renten lebe, habe ich das medizinische Studium absolviert und bin unter dem ganz gewöhnlichen, bürgerlichen Namen Frankenstein Arzt geworden.“

Die schöne Dame lächelte.
„Da ist es Ihnen wohl angenehmer, Herr Graf, wenn ich „Herr Doktor“ sage.“

Der Arzt mußte nun seinerseits ein Lächeln unterdrücken. Wenn schon einmal „getitelt“ werden soll, gnädigste Gräfin, dann natürlich lieber den „Doktor.“
„Allerdings ist es verdienstvoller, Herr Doktor, sein Leben den Armen und Glenden zu weihen, als die Traditionen einer alten Familie zu pflegen. Aber Sie wissen ja: Jeder Mensch ist der Sklave seiner Verhältnisse. Nicht jedem, der die gleiche hochherzige Gesinnung hat, wie Sie, ist es vergönnt, seine Ideen verwirklichen zu können.“

Hier wurde das Gespräch unterbrochen.
Ein allerliebtestes Baby wurde von einer Wärterin herbeigetragen und lachte die Gräfin mit seinen blauen Anfnuldsaugen an.

Ein rosiges, liebes Kinderantlitz. Und wonniges Mütterglück überhauchte die holden Züge der Gräfin.

Die Promenade des Gebirgskurortes, in dem sich der Arzt und die Gräfin befanden, gab ihnen Gelegenheit, sich täglich zu sehen.

Der Zauber der liebreizenden jungen Frau hatte den gräflichen Arzt bald ganz gefangen. Nicht zum mindesten hatten das auch ihre geistigen und feistlichen Vorzüge verriacht.

Sie begriff keine Ideen, konnte mit ihm fühlen und denken. Dazu kam die Gewohnheit, die ihn ihre Gegenwart als die einer lieben Kameradin empfinden lies.

Aber der Tag der Trennung rückte näher und näher. Mit Wehmut und unaussprechlichem Schmerz dachte Doktor Frankenstein an dieses Scheiden.

Und der vorletzte Abend ihres Beisammenseins war gekommen.

Sie saßen auf einer von üppigem Laubwerk umgebenen Bank. Der Mond warf Wellen gleichenden Silberlichtes auf das in Schatten des Abends gebüllte Grün und auf die beiden Menschen, die ihre Gefühle genau kannten und dennoch nicht den Mut hatten, sie auszusprechen.

Man sprach von gleichgültigen Dingen und dachte nur an das, was Herz und Sinne ganz beherrschte.

Ein eifriger Fieberstauer ging durch seine Adern. Keines Wortes war er mächtig.

Er beugte sich über ihre Hand, berührte sie mit den Lippen und war gleich darauf im Dunkel der romantischen Sommernacht verschwunden.

Die Gräfin schritt der Pforte der Villa zu, die sich fast gegenüber der Bank befand, auf der sie gesessen hatten.

Monate waren ins Land gegangen.
Aus Frankenstein war ein erastier, stiller Mann geworden, der jeden Verkehr, jede Fröhllichkeit miß und nur seiner Wissenschaft lebte.

Eines Nachts fuhr er jäh aus dem Schlafe empor. Man hatte geklingelt.

Er erhob sich, bekleidete sich und öffnete.
Ein Mann mit abrajertem Gesicht und Lafaien-Livree stand vor ihm.

Ob er zur Frau Gräfin Frankenstein kommen könne.
Der Arzt fuhr zusammen.

„Zur — zu wem? Zur Gräfin?“

„Sowohl; zur Gräfin Frankenstein.“

Eine Blutwiderreitender Gefühle durchtobte das Herz des Mannes der Wissenschaft.

„Hat die Gräfin Sie zu mir geschickt?“

„Nein. Aber der Hausarzt ist nicht zu Hause, weil er schon zu einem Kranken vor einer Stunde gerufen wurde. Da sei er hierher gekommen. Das Kind ist so krank. Sie wußte also von Nichts. Doch gleichviel. Hier gab es kein Schwanken.“

Als Mensch, als Privatmann würde er diese Schwelle nie bestreten haben, als Mann der Wissenschaft war es seine Pflicht zu gehen.

Sie schrat zusammen, als sie ihn wieder sah. Sie mußte sich stützen, um nicht zu fallen.

Er hatte seine volle Fassung wieder als er fühlen Tone sagte:

„Fürchten Sie nichts, Frau Gräfin, ich bin hier nur ein fremder Arzt, der seine Pflicht erfüllen will.“

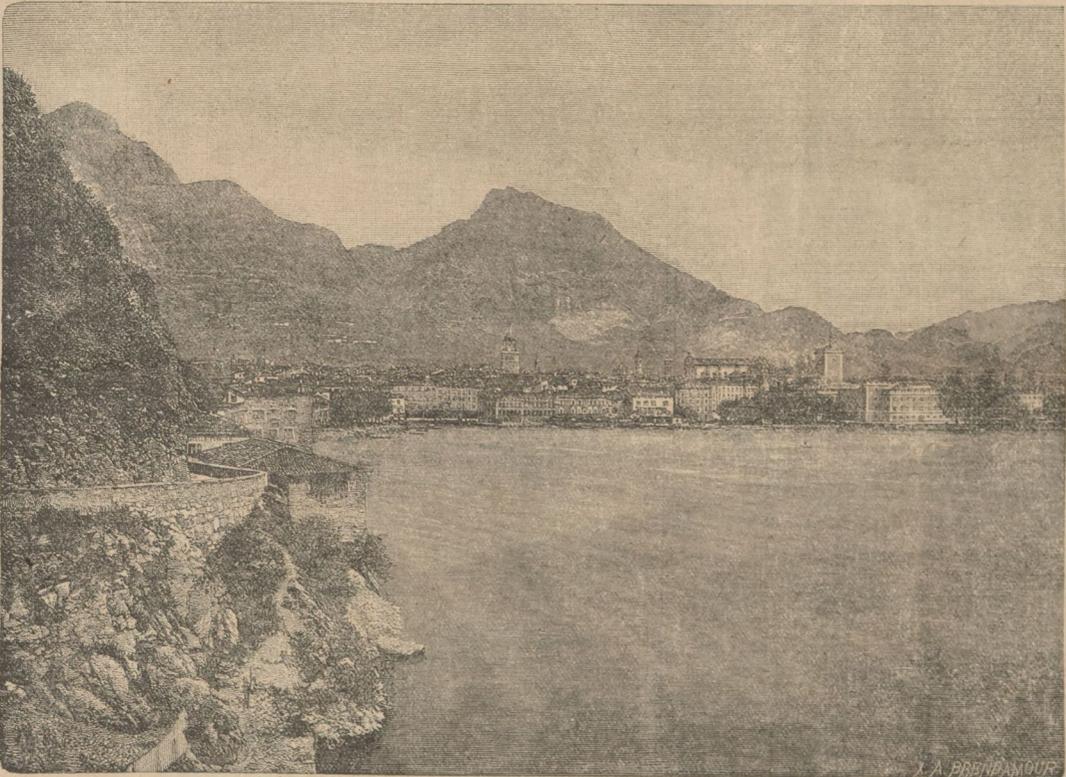
Sie machte eine stehende Geste. Der Arzt schien es nicht zu bemerken, sondern widmete sich ganz dem schwer erkrankten Kinde, das eine bedentlich hohe Fieber-Temperatur hatte.

Seine Verordnungen, die peinlich genau befolgt wurden, brachten das Baby bald außer jeder Gefahr. Doktor Frankenstein hatte auch sofort die Urache der Krankheit diagnostiziert, die das Kind schon seit vielen Wochen langsam dahinziehen ließ. Das Baby war falsch ernährt worden.

Anstatt des Hammerischen Kinder-Nährzweibads hatte man alle möglichen Präparate mit flangvollem Namen verwendet und den kindlichen Organismus dadurch geschwächt und zerrüttet.

Der Arzt verordnete sofort eine völlige Veränderung der Nährweise durch den Hammerischen Zwiesbad und emrsahl sich, um nicht mehr wieder zu kommen.

Eines Abends läutete es wieder einmal. Eine verhüllte Frauengefiat, die lautlos näher trat. Der Arzt sagte:



Riva am Gardasee.

Vom Turme der nahen Dorfkirche hallte der Schlag der ersten Stunde mahndend herüber.

Die Gräfin, die lange geschwiegen, erhob sich mit jäher Bewegung.

Da übermannte es ihn.
Er schredte zusammen vor dem Gedanken, von ihr zu gehen, ohne daß sie wußte — Sie fühlte plötzlich ihre Hand ergriffen.

Kann man er's als er mit heißem Gefühl flüsternd das Geständnis seiner innigen Liebe hervorbrachte.

Sie entzog ihm sanft die Hand.
Er erblickte und stotterte:
„Zürnen — Sie mir —?“

Sie lächelte gezwungen.
„Zürnen? Nein. O nein. Zürnen nicht. Aber eine Vereinnung für immer — ich will Ihnen bei Gott nicht wehe thun — eine Vereinnung fürs Leben — das kann nicht sein. Ich emründe Hochachtung und Bewunderung für Sie, Ihre Menidenliebe, Ihre Wissenschaft — aber Liebe — Nein, Herr Graf; Liebe; glaube ich, Liebe ist das nicht.“

Er suchte schmerzlich zusammen.

„Fürchten Sie nichts, Frau Gräfin, ich bin hier nur ein fremder Arzt, der seine Pflicht erfüllen will.“

Sie machte eine stehende Geste. Der Arzt schien es nicht zu bemerken, sondern widmete sich ganz dem schwer erkrankten Kinde, das eine bedentlich hohe Fieber-Temperatur hatte.

Seine Verordnungen, die peinlich genau befolgt wurden, brachten das Baby bald außer jeder Gefahr. Doktor Frankenstein hatte auch sofort die Urache der Krankheit diagnostiziert, die das Kind schon seit vielen Wochen langsam dahinziehen ließ. Das Baby war falsch ernährt worden.

Anstatt des Hammerischen Kinder-Nährzweibads hatte man alle möglichen Präparate mit flangvollem Namen verwendet und den kindlichen Organismus dadurch geschwächt und zerrüttet.

Der Arzt verordnete sofort eine völlige Veränderung der Nährweise durch den Hammerischen Zwiesbad und emrsahl sich, um nicht mehr wieder zu kommen.
Eines Abends läutete es wieder einmal. Eine verhüllte Frauengefiat, die lautlos näher trat. Der Arzt sagte:



„Womit kann ich dienen?“
Die Dame warf ihre Schleier von sich und warf
sich an seine Brust.
„Dein Donator, Du Retter meines Kindes! Ver-
gieb, vergieb aber nicht — nicht —“
Tränen erklimmten ihre Worte. Mit zarter Geste
zog er die Gräfin an sich.
„Meine Seligkeit — mein Glück —“
„Ja, sie war nun über beide gekommen, die wahre,
die echte Liebe —“

Die Gewissenhaftigkeit des Chronisten zwingt mich,
noch zum Teile alter Mütter eine Bemerkung zu machen.
Viele Kinder gehen thätig durch falsche Ernährung
zu Grunde. Daher ist der Hammer'sche Kinderzwieback
(welcher von Gebrüder H. Hammer in
Salza a. Harz überall hin versandt wird) für Säug-

linge, stillende Mütter, Ammen, für Knaben und Mäd-
chen während ihres Wachstums, ferner bei Knochen-
krankheiten und Knochenverwundung, gegen Rachitis,
Kropf, Schilddrüse, schweres Zahnen der Kinder förderlich,
da der Hammer'sche Kinderzwieback sowohl die
Knochen- als auch die Fleischbildung in hohem Maße
befördert. Veräimt, reiz, äußerst beliebt ist auch
der Kaffee-Zwieback der Firma, der ein köstliches, aus
bester Molkereibutter hergestelltes Backwerk repräsen-
tiert. Die Abnehmer dieses Gebäcks zählen zu vielen
Tausenden im ganzen deutschen Reiche.

Zu unseren Bildern.

Am 28. August dieses Jahres ist ein Jahrhundert
verfloßen, seitdem der Dichter und Germanist Karl
Joseph Simrod in Bonn geboren wurde. Ur-

prünglich dem juristischen Berufe zugewandt, widmete
er sich, nachdem er wegen eines freibrieflichen Ge-
dichtes („Die drei Helden“ 1830 aus dem Staats-
dienste entlassen war, ganz literarischen Arbeiten, ließ
sich 1832 in Bonn nieder und wurde dort 1850
zum ordentlichen Professor der altdenkmäler Literatur
ernannt. Seine Hauptthätigkeit, zu der ihn weitest
Beanlagung und tiefgehende literarische Bildung be-
fähigten, galt der Uebersetzung alt- und mittelhoch-
deutscher Dichtungen in die neuhochdeutsche Sprache.
Viele seiner eigenen Dichtungen finden sich in den
Rheinlagen aus dem Munde des Volkes und deutscher
Dichter. 1870 gab er die von patriotischer Empfindung
durchströmten deutschen Kriegslieder heraus. Simrod
starb in Bonn am 18. Juli 1876.

Um Schlank

zu werden unter gleichzeitiger Befestigung der Gesundheit bediene man sich der „Pilules Apollo“, deren wirksamstes Prinzip das aus Pflanzen gewonnene „Vesiculosin“ ist. Diese von ärztlichen Autoritäten für gut befundenen Pillen machen schlank, wirken aber nicht nachteilig auf die Gesundheit wie so viele andere Produkte. Sie führen nicht ab, sondern wirken direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoff-Ämion, Ausser der Heilung von übermässigem Emponpoin regulieren die „Pilules Apollo“ die Funktionen, verjüngen die Gesichtszüge und verleihen dem Körper Gewandtheit und Kraft wieder. Dies ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlank und jugendliche Gestalt bewahren will. — Die „Pilules Apollo“ sind selbst den delikatessten Naturen beiderlei Geschlechts zuträglich und können nie der Gesundheit schaden. Die ungestörte zweimonatliche Behandlung ist leicht, besorgen und das definitive Resultat bleibt vollständig forstehen. — (Gesetzlich geschützte Marke).
Flacon mit 102 Mark 5. — Gegen Nachnahme M. 5.50. Man wende sich an Herrn J. RATTIE, Apoth. 5, Passage Verdun, Paris, 13e. — Depot in BERLIN: Apotheke zum WEISSEN SCHWAN, Spandauerstrasse, 77.
Allein-Depot für Osterr., Ungarn in BUDAPEST: J. V. TÖRÖK, Apoth., Königsgasse, 12.
Man verlange auf dem Schilde ein Stempel der „Union des Fabricants“.

Damen

Heinr. Simons, Institut für Schönheitspflege,
Berlin W. 9, Potsdamerstr. 1a,
Wien IV., Schönbrunnstr. 20.

Man lese: „Verz. Katalog für Schönheitspflege“ von Dr. Bergmann, Verz. Preis M. 1.—, IV. Aufl., 15—25000 Exempl., zu beziehen durch Heinr. Simons, Berlin W. 9.

die Ihren Teint verbessern wollen, benutzen nur Heinr. Simons unverrückte Schönheitsmittel, Gesichtsmassage, Gesichtsausrüstungen usw. Prospekte gratis.



Nur Mark 4.50

kostet eine Taschenuhr mit Kette. Nur 6 Mk. kostet eine Remonteuruhr mit Kette. Nur 12 Mk. eine hübsche silberne Remonteuruhr von jeder Stein mit Goldrand. Diese Uhr mit 10 Steinen 13 Mk. Sämtliche Uhren sind gut abgezogen und reguliert, und letzte in auf 3 Jahre sachmännig. Garantie. Umtausch gestattet. Versand per Nachnahme. Ich rate einem Jeden, nur direkt vom Uhrmacher zu kaufen, da solcher ausschließlich gute Ware führt.
Karl Kothhage, Uhrmacher, Neuenrade 1 (Westf.)

Kein Zahnschmerz mehr durch hohle Zähne! Jeder kann sich selbst helfen!
Goldene Medaillen LONDON 1901
G. Dieser Zahnschmerz-Verbindmittel
SANIPLOMBINA

ANERKANNT BESTES SELBSTFÜLLUNGS-PRÄPARAT!
Erfolgreich in Apotheken, Drogerien u. bess. Parfümeriegeschäften.
zum Preise von M. 1.50 (O. W. 2 Kr.)
auch direkt geg. Voreinsendung oder Nachnahme zuzügl. Porto!
Man verlange ausdrücklich „Saniplombina“
SANIPLOMBINA-COMPAGNIE
WEINBOHLA - DRESDEN.

Stahl- prima Mantel 6.00 M
Pneumatic Schlauch 3.60 M mit
Garantie u. Dunlop- Ventil. Continental- Isosstris, Fahrrad-Fabrik, Lübeck.

Ja, Algäer Limburger, Schweizer- Käse, la. vollsaffige und vollste Pommersaler in 9—10 Pf. Packeten, nur unter Nachnahme.
I. Carl Thoma, Ober-Staufen, bayer. Algäu.

Dämpfigkeit chronischer Husten der Pferde heilbar.
Erfolg überraschend, Auskunft unsonst. Laboratorium Wittheim, (Gesellschaft m. b. H.) Niederlassnitz-Dresden VI.

Bandwurm vert. vollk. gefahrlos o. Berastörung sofort. Nur M. 2.75. Unschädlich.
Josef Pochmann, Nürnberg 30.

Adolph Weber's Alpenkräuterthee
n. m. Nebenst. Doppelkopf-Schutzmarke. — Langjähr. bew. in Kart. M. 1.—, 3 Kart. 2.00. Nachn. Adolph Weber, Radebeul-Dresden 22.
Das echte verpackte 6. u. 7. Buch Mosis das Geheimnis aller Geheimnisse, mit dem siebenmal verpackten Buch, gebunden, versehen mit nur 10 lange der Wert, statt 7.50 Mk. an jeder- man für nur 3 Mark 00. geg. Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrags. Gibt u. Leben, Gewinn aller Krankheiten der Menschen u. Tiere. Wohlthun und Reichthum. Viele Fant. fähigen, Garantie: Zurücknahme. Gebhardt's Verlag, Berlin 10., Weberstraße 12.

Herzmuscheln von Otto Promber.

Nimm das Leben nicht so schwer!
Jeder steht auf glatter Scholle
Und das Glück, das wechselvolle,
Gibt nicht trübsüchtig nebenher.

Mache dich zum Kampf bereit;
Strebe! Forche! Wage! Kämpfe!
Hebe dich mit höher Schwinge
Aus dem Anmut dieser Zeit!



Das Markenthrone, das fächliche Cremona, die Zentrale der deutschen Musikinstrumentenbaukunst ist, ist zum Schaden der Lehrer- und Musiker- welt n. o. d. viel zu wenig bekannt. Wo nicht es heute Violinbogenmacher, Geigenmacher, Violoncellenmacher, was die nicht die Cremona'sche Markenthrone oder dessen Imitation verkaufen, es sei denn, daß man horrenden Preise, wie es z. B. bei Streichinstrumenten üblich ist, bezahle?
Das durch den Bezug aus großstädtischen Handlungen die Instrumente bedeutend vertheuert werden, ist selbstverständlich — man besuche also doch seinen Bedarf direkt aus der Zentrale Markenthrone und man wird sehen, welche bedeutenden Ersparnisse man damit macht! — Die fächliche Musikinstrumenten-Manufaktur Schüster & Co. Nr. 268 liefert direkt unter voller Garantie und verleiht ihre Kataloge postfrei.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren

3 Pfg. Cigarren 100 Stück	2.50, 2.40,
4 „ „ „ „ „ „ „ „	2.60, 2.50, 3.—
5 „ „ „ „ „ „ „ „	3.40, 3.60, 3.80,
6 „ „ „ „ „ „ „ „	4.20, 4.50, 4.80,
8 „ „ „ „ „ „ „ „	5.40, 5.60, 5.80,
10 „ „ „ „ „ „ „ „	6.50, 7.—, 7.50.

Multifluten von 100 244, enthalten 10 verschiedene Sorten von 10 10 Stück nach beliebiger Wahl stehen zu 10 Cent.
Carl Streubel, Dresden-A., Wettinerstraße 13 R.
Der neueste illust. Preis-Katalog wird Seidem auf Wunsch franco zugesandt.

Kropf

und Blähthuis werden durch ein absolut unschädliches Mittel unter Garantie in 14 Tagen vertrieben — Atteste und Zeugnisse z. Einsicht — Gegen M. 3.40
Zugabeinsendung oder per Nachnahme J. Haselberger, Freilassung 1. B.



Preislisten gratis und franko!
Drillinge, Doppelflinten, Revolver, Taschen, ohne Ansat, Ha. a. bill. u. best. z. Fabrikpreisen. Deutsche Waffenfabrik Georg Knauk, Berlin, Friedrichstr. 212

Edelrad-Fahrräder

absolut erstklass. deutsch. Fabrikat. Herrenräder von 85 Mk., Damenräder v. 106 Mk., extra starke Militärräder 115 Mk. (keine Ramschware) nur 1902er Mod., volle Garantie, auf Wunsch jede Maschine 14 Tage zur Probe, reichhaltiger Katalog unsonst. Schötz, Fahrrad-Manufaktur, Steinau a. Oder, No. 85.

MUSIK-INSTRUMENTE und Saiten aller Art zu billigsten Preisen.
Direct unter Garantie aus der Streich-Instrumenten-Fabrik Lederer & Kreiberg, Markneukirchens 40. Kataloge gratis u. franco.

Direkt von der Fabrik Komet - Fahrräder

seit 1888 rühmlichst be- kannt, schon von Mk. 78 an mit Garantie. Illust. Kataloge gratis u. franco.
Kometwerke, Act.-Ges., Dresden. Fabrik von Fahrrädern u. Zubehörtellern, in Versand an Private.

Die Haare wachsen wieder!

Goldene u. silb. Medaille Paris 1900.
Haarwuchs Bartwuchs beförderndes vegetabil. Kräuter-Kraftwasser (Nordpol). Mit zweifelloser Wir- kung d. geringste Verunreinigung noch vor- h. befreit die Haarwurzel zu neuem Wuchs. Verhütet unheilbar d. Aus- fallen d. Haare. Viele Stufenreinigung. 1/2 Fl. 1.50 Mk., 2 Fl. 2.90 Mk., 3 Fl. 4.35 Mk. Georg Pohl, Berlin, Brannenstr. 157.

Kamerun-Kaffee

sehr kräftig u. aus- gezeichnet, aus feinen Arabica- u. Robusta- Kaffees, nach eigen- ner Methode aerodiert und hergestellt. 10 Kilo 6 Mk. frei Haus. Garantie Zurück- nahme.
Kaffee-Großhandlung. Fritz Gevecke. Hamburg 25.

Musik-Instrumente jeder Art. Vortheilhafte Bezugsquelle. Garantie.
Bruno Klum jun. Markneukirchen I. S. No. 141.
Illustrierte Prachtkataloge frei.

PHOTOGRAPHISCHE APPARATE zu billigsten Fabrikpreisen. Collante Rollen, Zahlm. Illustrierte Preislisten gratis u. franco.
EUGEN HÄRTEL Schneeburg 1/5

Feinster Harzer Kaffee- und Kinder-Zwieback

hergestellt aus nur bester Molkereibutter versendet franko inklusive Verpackung ca. Mark 4.00
300 Stück für
H. Hammer, Salza a. H. No. 1. Nahrungswaaren-Fabrik.

Feinster Eier-Zwieback „Brillant“

aus der Zwiebackfabrik von Robert Ernst, Ebersdorf VII. in Meibohden (Inhalt 400 halbe) a. 20 Pf. 4.75 franco geg. Nachn.

20000 Rote Betten

würden verlangt, ein Beweis, wie beliebt meine Betten sind. Ober- untere u. Kissen 12/10, prädigt. Hotelbetten nur 17/10. Preis- liste gratis. Nachsendung, zahl- bare Betrag retour.
A. Kirschberg, Leipzig 36.

Sommersprossen

verschwinden schnell, gründlich u. unfehl- bar nur durch mein einziges sticheres Spezialmittel. Garantie unschädlich. Franco gegen Mk. 3.50 (Erlaub. oder Nachn.) nebst lehrreichem Buche „Die Schönheit der Haut“. Einziges Dankeschreiben über grossartige Erfolge.
Otto Reichel, Berlin 43. Eisenbahnstr. 4.

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch unser orientalisches Kraftpulver, preisler. rönt- gen. Medaille Paris 1900. Hygiene- Anstaltung u. gold. Medaille Hamburg 1901. In 6—8 Wochen schon bis 30 Pfd. Zu- nahme garantiert. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankeschreiben. Preis: Karton 2 Mk. Postanweisung oder Nach- nahme mit Gebrauchsanweisung. Hygienisches Institut D. Franz Steiner & Co., Berlin 168. Königsgrätzer Strasse 69.

Cottbuser Tuch-Fabrik

Schmidt & Co. Cottbus 50. Billigster direkter Vers. v. Herrenstoffen.
Ber. an Epilepsie (Fallstucht), Krämpfe) und anderen nervösen Zuständen leidet, verlange Brochüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwaben-Apotheke, Frankfurt a. M.

Schnurrbart! Streng veell Sein Schnwindel.

Garantol unterjast den Haar- u. Bartwuchs mit wunderbarer Folge. Wo kleine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich reichliches Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Schnurrbärten nachgewiesen ist. Verjährt begünstigte Bildung. Warenreicher vom feinsten Porzellan geföhrt. **Prämiiert** goldene Medaille Paris 1889, großer Ehrenpreis Rom. Preis: Stärke 1 2 Mk., Stärke II 3 Mk. Garantie: Bei Wiederholungs Geld zurück. Garantol ist einzig und unerreicht dabeihend von Sachverständigen haat. angewandten Kollidat-Gewinnen. Barfimmungen te. gepüßt, waren verhält zu wertlofen, mitunter sehr billigen Methoden, die mit großem Geföhre angegriffen werden. Nur allein echt u. direkt zu beziehen von der handels-gewöhlich eingetragenen Firma

Ferdinand Högl, Kirchengam 81, Bayern.
Herr G. in Brugg (Schweiz) schreibt: „Senden Sie sofort auch eine Dose Garantol zu 3 Mk. für meinen Freund, da es mir so schnell zu einem schönen, schneidigen Schnurrbart verholben hat.“

BERLINER UNIVERSAL
Blutreinigungsthees
von **C. J. H. HABERRECHT**
BERLIN NO.

Grosze Frankfurterstr. 30
Weberstrasse im Kirchhofhaus.
Nächst in dieser Original-Packung.

Dankeschreiben!
Seit Jahren litt ich an Stufen auf dem ganzen Körper. Wiederholtes Schraffen und Baden hatte keinen Erfolg. Da wurde mir der **Berliner Universal-Blutreinigungsthee** von Herrn C. J. H. Haberrecht, Berlin NO., gerathen. Nach Verbrauch von 2 Büchlein bin ich vollständig von meinem Leibel befreit. Dies der daran lebenden Menschheit zur Kenntniss.

C. Vöttcher, Cigarrenfabrikant.
Gr. Frankfurterstr. 38.

Herrn Haberrecht kann ich die feunbige Mittheilung machen, daß kein vorzüglicher Thee meine Nichte Pauline Dreyer in Goldbergemünde vom Tode errettet hat. Folglich kann ich jedem Menschen rathen, sich dieses Thees bestimmtes in Saufe zu halten.

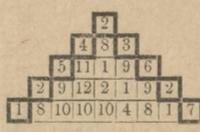
— Zu haben in den meisten Apotheken. —
Packet 50 Pfg. und 1 Mk.
Fabrik Berlin NO., Gr. Frankfurter Strasse 30.
Von 3 Mark an sende franko.
Bestandtheile: Feinst. Anis. 35. — Feinst. Fenchel. 45. —
Flor. Sambuci. 3.50. Pol. Sen. Alex. 67. — Cori.
Cass. 4.50. Rad. Liquirit. 1.50. Tart. Depr. 1.50.

Verrierbild.



Wo ist das Känguruh?

Zahlen-Pyramide.



Die stark markirten Felder ergeben nach Lösung den Namen eines Monats.

Rösselsprung.

het	gee	ge			ste	aus	mid			
seuf	lieb	seuf	und	der	fen	hin	het	ten	sucht	in
güt	her	mein	wind	zer	bis	stil	a	ro	sucht	we
ter	die	wei	sens	bet	henb	holde	sehn	ste	den	sehn
	es	des	tomn	es		bes	st	das	bet	
	o	ge	ten	lust		find	in	the	Brust	
saun	ste	o	ten	ihre	mann	herz	fo	ge	lieb	das
eile	dan	all	den	dem	ne	wig	ten	wie	ren	de
sch	sen	bei	wei	e	nicht	fer	stop	er	ge	ge
an	für	laj				fib	nen	fen		

Humoristisches.

Bettler: „Ach, bitte, lieber Herr, schenken S' mir was.“
— Herr: „Habe kein Kleingeld bei mir.“ — Bettler: „Schad' t' nichts, ich nehme auch großes.“
Herr (zum Bettler): „Ich habe Ihnen ja erst gestern Vormittag ein Zwanzigrentennigstück gegeben, und jetzt sind Sie schon wieder da?“ — Bettler: „O, zu guten Leuten komme ich aus Lanibarleit fast jeden Tag wieder.“

Auflösung des Verrierbildes aus voriger Nummer.



Musikinstrumente u. Saiten aller Art
Kauf- u. Verkaufo. Günstigste Preise. Katalog gratis.

• **Pianos, Harmoniums, Klavierharmoniums**
in nur feinsten Qualitäten billigst.
— Näheres und Listen frei. —
W. Bosch LL, Gelsenkirchen.

• **Das Buch der Frau.**
Ein unentbehrlicher Ratgeber, umfassend. Geheimes. Frau u. Frau. 1044 Seiten. eleg. gebunden. über Schönheitspflege, Moden, Brautentwurf, Hausapotheke, Hilfe bei Unglück, u. u. u. Bei Ginführung von 3 Mk. (Lieferung franco Nachn. 20 Pfg. mehr).
E. Globig, Berlin, Friedrichstr. 31.

Reiner Teint!
Gesichtspital, Milksäure, Haut- u. Nasenölthe, Hautentzündungen, nach wissenschaftlicher Methode, einzig und allein schnell, sicher zu heiligen. Mk. 2.— (franko Mk. 2.50) nebst Lehrreich. **Die Schönheitspflege** als Rathgeber. Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Ueberragende Wirkung. Unzählige Anerkennungen.
Otto Reidel, Eisenbahnstr. 4.

Preisgekrönt und die beste von allen ist die **Kalliston-Drehorgel.**
Musik. Preis. frei.
Direktor Berlin: d.
Otto G. Kühnalt, Gera/Reuss 206.

Reiche Heirat vermählt.
Frau Krämer.
Leipzig, Brüderstr. 6. Ausk. sog. 30 Pf.

Schönheit
zartes, reines Gesicht, blendend schöner Teint, roliges jugendliches Aussehen, lammetweiche Haut, weiße Hände. In kurzer Zeit zur **Crème Benzoé**. Beliebte durch bar leicht **Runzeln**, Sommerprolien, gelbe Haut, u. u. u. Hautunreinigkeiten. Dose Mk. 2.— (franko Mk. 2.50).
Die Schönheitspflege.
Tausende Anerkennungen. Erfolg garantiert.
Berlin 43
• **Otto Reidel, Eisenbahnstr. 4.**

Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 6.
Musikinstrumente und Saiten aller Art.
Direktor Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

M. 30. — wöchentlich u. mehr
zahlen mir rubrigen Seiten für den Vertrieb anderer präparirter Heilmittel.
Pöppers & Gressenbach, Hamburg.

PHOTOGRAPHISCHE ARTIKEL.
Allein-Verkauf für **Badenia-Apparate, -Platten, -Papiere u. -Entwickler.**
Ludwig & Schüttelhelm,
Drogenhandlung,
Mannheim. Gegr. 1883.

Ich Anna Csillag

mit meinem 185 Centimeter laugen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14 monatlichen Gebrauchs meiner selbst-erfundnen Pomade erhalten. Dieselbe ist als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf als auch Bart-haare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Fliegels 2, 3, 5 u. 8 Mk.
Postversand täglich bei Vorauszahlung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
BERLIN, Friedrichstr. 56
Ecke Krausenstrasse.
WIEN I, Seilergasse 5.

Vorsicht! Stossen Sie sich nicht an meine billigen Preise.

Ich verkaufe diesen hochelegant ver-nickelten, vorzöhl. Apparat für Mk. 15.—
Ich gebe Ihnen 8 Walzen gratis. Grosze Auswahl bespielter Walzen à Mk. 1.—
Bessere Apparate b. mässiger Anzahlung Mark 1.50—3.— monatliche Abzahlung.
E. SCHMIDT, BERLIN 238,
Kommandanten-Strasse 27.
Kataloge gratis. Wiederverkäufern Rabatt.

Sichere Hilfe bei Blutkochen. Kein Geheimmittel.
R. Beyer, Callenberg-L.
Seminarstrasse 9 B.

Wer an Krätze leidet wende sich an **P. Brüser, Kierspe.**
Bettwäsche.
Sofort Befreiung. Garantie-Scheit.
Prospekt. Küster & Co., Frankfurt a. M.

